

**Caritas
&Du**
Wir helfen.

Nach einem Jahr Krieg besucht Klaus Schwertner die Ukraine



Lesen Sie seinen persönlichen
Reisebericht auf den folgenden Seiten.



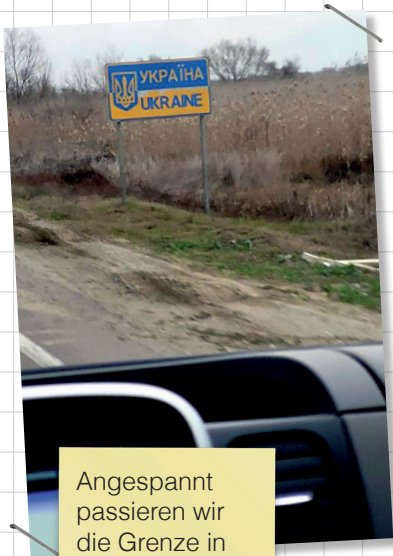
Reisebericht von Klaus Schweitner

Menschen versuchen jeden Tag zu überleben

Millionen Menschen leben seit den schweren Luftangriffen ohne Strom, Warmwasser und Heizung. Eindrücke von einem Lokalaugenschein in der Hafenstadt Odessa, die massiven Beschuss auf die Infrastruktur erlitt.



Eine Familie in ständiger Sorge um den Ehemann und Papa.



Angespannt passieren wir die Grenze in ein Land, in dem Krieg herrscht.

Mit dem Auto über die Grenze nach Odessa

Zwei Caritas-Mitarbeiterinnen mit langjähriger Auslandserfahrung und ich machen uns auf den Weg in die Ukraine, um Hilfsprojekte zu besuchen. Der Flieger landet Sonntag Mittag in Chisinau, Republik Moldau. Am nächsten Tag brechen wir um 4 Uhr Früh mit zwei Autos auf, um auf dem Landweg nach Odessa zu fahren. Unsere ukrainischen Fahrer kennen die Region. Weil sie über 60 sind, müssen sie nicht im Krieg kämpfen.

An der Grenze werden unsere Pässe von der bewaffneten Militärpolizei geprüft und die Autos gecheckt. Dann dürfen wir passieren. Wir kommen nur langsam vorwärts, an diesem Morgen sind zahlreiche LKW unterwegs, die Getreide zum Hafen von Odessa und Izmail bringen.

Geisterstadt

Wir erreichen Odessa am frühen Vormittag. Eine Million Menschen wohnen in dieser für die Ukraine wichtigen Hafenstadt. Seit den schweren Angriffen müssen die Bewohner*innen den Großteil des Tages ohne Strom auskommen. In der Stadt sind alle Ampeln ausgefallen, einzelne Cafés haben zwar geöffnet, aber es sind kaum Gäste zu sehen. Andere haben ihre Auslagen mit Brettern vernagelt, aus Angst vor Angriffen oder Vandalismus.

Wir erreichen die große Einkaufsstraße der Stadt, auch sie ist fast menschenleer. „Vor dem Krieg war hier kaum ein Durchkommen“, erzählt unser Fahrer.

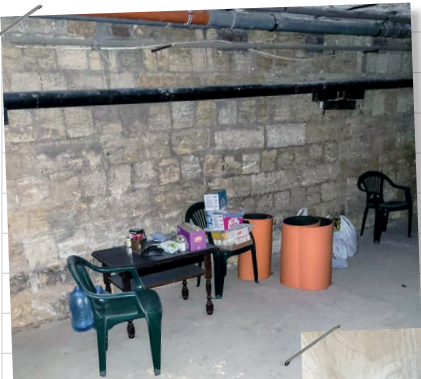
Aufgrund der Stromausfälle und aus Angst vor Angriffen bleibt die Stadt auch nachts komplett dunkel. Wenige Autos fahren vorsichtig durch die unbeleuchteten Straßen.



Ab 23 Uhr ist Ausgangssperre, ab dann ist nur noch die Polizei auf Kontrollfahrten durch die Stadt unterwegs.

Was Fliegeralarm im Alltag bedeutet

Meist ein- bis zweimal am Tag wird in Odessa Fliegeralarm ausgelöst. Sirenen heulen – mittlerweile alarmieren auch Apps bei drohender Gefahr von Angriffen. Die Bevölkerung ist aufgefordert, sich schnellstmöglich in den nächsten Luftschutzbunker zu begeben. „Seit Kriegsbeginn hat es in Odessa über 200 Mal Fliegeralarm gegeben“, erzählt uns eine Frau, die mit ihren Kindern Lebensmittel in der Ausgabestelle der Caritas holt. „Wir können nicht mehr ruhig schlafen, weil wir ständig in Angst leben. Wir versuchen, tapfer zu sein, singen im Luftschutzbunker, damit sich unsere Kinder weniger fürchten“.



„Bei Fliegeralarm suchen wir Schutz im Bunker“, schildert eine Caritas-Mitarbeiterin.



Nikolausfeier

Im kleinen Caritas-Büro findet eine Nikolausfeier statt, der Gemeinschaftsraum ist voll bis auf den letzten Platz. Es sind Kinder aus Cherson, die hier auf ihr Geschenk vom Nikolaus warten. Kinder aus einem Gebiet, das erst vor Kurzem befreit wurde, wo unfassbare Gräueltaten bekannt wurden. Ein kleines Radio spielt Musik, Caritas-Mitarbeiterinnen singen und klatschen, die Kinder stimmen fröhlich ein. Dann, wie so oft in diesen Tagen, fällt der Strom wieder aus. Das Radio verstummt. Die Betreuerinnen holen tief Luft und singen lauter.



Für kurze Zeit kann Ana die Sorgen und Ängste vergessen.



Geschützte Räume für tiefe Wunden

Wir besuchen ein Notquartier für geflüchtete Frauen und Kinder aus Cherson und Mariupol. In einer Bastelwerkstatt sitzen Kinder an einem Tisch, ganz vertieft in das Arbeiten mit Ton. Wir kommen ins Gespräch. Ein Mädchen möchte Präsidentin werden, ein junger Mann Soldat, um das Land verteidigen zu können. Etwas abseits in einem großen Raum, steht Bett an Bett, hergerichtet für neu eintreffende Frauen mit ihren Kindern. „Hier ist schnelle, unkomplizierte Hilfe besonders wichtig“, so der Direktor der Caritas Odessa. Die Menschen, die hierherkommen, haben monatelange Strapazen überstanden, verbrachten viele Wochen im Luftschutzkeller und haben ums Überleben gebangt. „Wir wollen einen geschützten Ort zur Verfügung stellen, wo sie sich erst einmal ausruhen können.“ Noch etwas ist hier besonders wichtig: Psychologische Hilfe. Wir hören an diesem Nachmittag, welche rohe, unbeschreiblich grausame Gewalt Kindern und Frauen in diesem Krieg angetan wird. Wir schweigen. Es lässt sich nichts menschlich Vernünftiges dazu sagen.



Mit **30 Euro** können wir einen Monat lang einen warmen Platz in einem Kinderschutzzentrum anbieten.

So konnte die Caritas bereits helfen:



Seit Beginn des Krieges im Februar hat unsere Hilfe mehr als **4 Millionen Menschen** in der Ukraine erreicht.



Wir versorgen Binnenvertriebene:

Vor allem in der Westukraine. Die Vertriebenen erhalten Informationen, Lebensmittel, Trinkwasser, Hygieneartikel, psychosoziale Unterstützung, Bargeld sowie einen sicheren Ort zum Schlafen.



Frauen und Kinder bekommen wichtige Unterstützung, zum Beispiel durch kinderfreundliche Räume, in denen sie an Sport- und Freizeitaktivitäten teilnehmen können, um den psychischen Stress zu verarbeiten.



55 Hilfstransporter bzw. **500 Tonnen Hilfsgüter** der Caritas Österreich haben die Ukraine bereits erreicht – **240.000 Menschen** konnten dadurch unterstützt werden. Die Schwerpunkte sind: Bereitstellung von Unterkünften, Heizmaterialien, Lebensmitteln, Medikamenten, Versorgung mit Notstromaggregaten, Reparaturen und Krisenberatung.



In Städten, die unter Beschuss sind, wurden **Notanlaufstellen** eingerichtet, wo – wenn möglich – Medikamente und Essen verteilt werden. In Spitälern unterstützt die Caritas mit Hygieneprodukten und Nahrungsmitteln.

Danke für Ihre Spende!

Spendenkonto: Erste Bank
IBAN: AT47 2011 1890 8900 0000
Kennwort: Ukraine



In den Caritaseinrichtungen, in denen früher Schreibtische standen, werden jetzt Decken, Kleidung und haltbare Lebensmittel gestapelt.

Der Krieg hinterlässt unvorstellbares Leid und Zerstörung. Unsere Hilfe wird weiterhin dringend benötigt.

- **17,7 Millionen Menschen** (ca. 40 % der Bevölkerung) sind, laut UN, in der Ukraine auf humanitäre Hilfe angewiesen.
- Mehr als **14,3 Millionen Menschen** wurden durch den Krieg bereits vertrieben – darunter knapp **4,5 Millionen Kinder**.
- Ca. **11 Millionen Menschen** haben keine sichere Unterkunft und etwa **14,5 Millionen** haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung.
- **25.000 Kilometer** Straßen und mehr als **300 Brücken** sowie andere wichtige Infrastruktur wurden vollständig zerstört. Darunter fallen auch Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.
- Laut OHCHR* gibt es seit dem 24. Februar mindestens **16.600 zivile Opfer**, darunter **6.557 Tote**.

* UN Office of the High Commissioner for Human Rights, Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte